

Das Preußische Laserkraut (*Laserpitium prutenicum* L.).

Eine charakteristische Hochsommerpflanze der Oberlausitz.

Von Theodor Schütze, Großpostwitz.

1. Schilderung der Art.

In den Wochen, da auf den Feldern das Getreide sich reifend wiegt und schließlich den Schnittern zum Opfer fällt, bieten sich die Wiesen mit ganz besonderen Reizen unseren Blicken dar. Wohl ist es nicht mehr die strotzende Üppigkeit, die wir im Mai und Anfang Juni bewunderten, jene rasche Aufeinanderfolge der Vorherrschaft verschiedener Wiesenblüher (Himmelschlüssel, Wiesenschaumkraut, Hahnenfuß, Löwenzahn, Wucherblume, Glockenblume, Sauerampfer usw.), die mit einem vollständigen Sieg der Gräser endet. Nach der ersten Mahd entwickelt sich die Wiese langsamer, ausgeglichener; zahlreiche Pflanzenarten zeigen gleichzeitig ihre bunten, kräftigen Blütenfarben, und jeder Naturfreund betrachtet an heiteren Sommertagen mit großem Genuß den köstlich leuchtenden Teppich. Er erfreut sich an dem Gelb des Schachtllöwenzahns, des Herbstlöwenzahns, der Wiesenplatterbse, des Hornklees, der Sommerfeste, der Habichtskräuter, des Johanniskrautes, des Felberichs, an dem Rot des Wiesenklees, der Flockenblume, der Sumpfdistel, des Blutweiderichs, an dem Blau der Glockenblumen, der Braunelle, des Teufelsabbisses, der Vogelwicke, des Kreuzblümchens, an dem Weiß der Schafgarbe, der Sumpfgarbe, der Wucherblume, des Augentrostes, des Mädesüßes, des Labkrautes und der vielen vielen nickenden Dolden. Die starke Beteiligung gerade der Doldengewächse an dem großen hochsommerlichen Blühen muß einem jeden auffallen, doch gelingt es dem Unkundigen selten, die vielen verschiedenen und doch einander so ähnlichen Arten auseinanderzuhalten.

Wenn mich in seligen Kinderjahren mein Vater, der in der Welt der Tiere und Pflanzen rühmlichst bewandert war, an den Wiesen der Heimat vorüberführte, suchte er meinen Blick schon für die kleinsten Verschiedenheiten zu schärfen. Unter seiner Anleitung lernte ich die vielen Doldenpflanzen kennen, die beieinander oder doch nicht weit voneinander standen und ihre kunstvollen Schirme stolz in die warme Sommerluft reckten. Da war die starke, beinahe plumpe Bärenklau, die starre, kahle Silge, die saftige, schlanke Brustwurz, die graue, etwas geduckte Wilde Möhre, der langbeinige, hagere Kerbel, der anmaßende, frechgrüne Giersch,

der zierliche, feingliedrige Bibernelle, und da wurde mir schließlich mit einem gewissen Stolz auch das Preußische Laserkraut vorgestellt. Mein Vater sagte mir, daß diese Pflanze etwas Seltenes sei und daß er sie nur von wenigen Stellen kenne. Diese Angaben, dazu der seltsame Name und nicht zuletzt die einprägsam edle Erscheinung der Pflanze bewirkten, daß ich das Preußische Laserkraut mit besonderer Hochachtung betrachtete und ihm später, in reiferen Jahren, in wissenschaftlicher Art nachspürte. Die Ergebnisse meiner Beobachtungen und Untersuchungen möchte ich nun kurz darlegen.

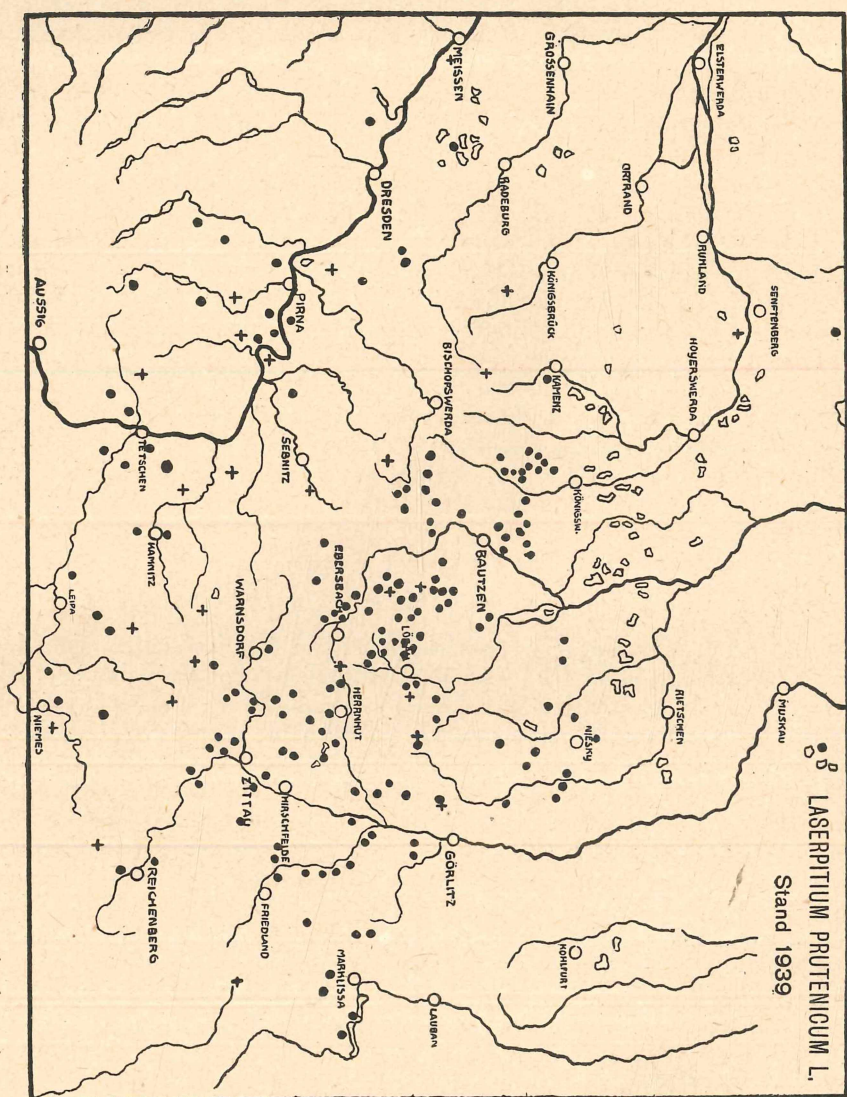
Da das Preußische Laserkraut eine schwer unterscheidbare Art ist, wurde es seit jeher vielfach unter dem Heer der Dolden auf der Wiese nicht erkannt oder übersehen. Wer aber einmal das Bild dieser Pflanze so richtig in sich aufnahm, der erkennt sie immer und überall wieder. Allerdings kann ich hier nicht ihre Merkmale einzeln anführen; die findet man ja in jedem ernsthaften Pflanzenbestimmungsbuche. Ich erkenne die Pflanze stets sogleich am Bau ihrer Dolde wieder. Diese ist ziemlich breit, locker und gewölbt, mit 10 bis 20 leichtgeschwungenen Strahlen und Döldchen voll fast reinweißer kleiner Blüten. Hüllblätter sind im Gegensatz zu der sonst recht ähnlichen Silge zahlreich vorhanden und frühzeitig zurückgeschlagen. Der Stengel des Preußischen Laserkrautes ist fast in seiner ganzen Länge mehr oder weniger rauhaarig. Nur an sehr schattigen Standorten, z. B. bei Obercunewalde, sah ich ihn ebenso wie die Blätter ganz kahl (var. *glabrum* Wallr.).

2. Das Vorkommen

in der Oberlausitz und ihren Nachbargebieten.

Auf Grund jahrelanger Beobachtungen kann ich feststellen, daß das Preußische Laserkraut in der Oberlausitz erfreulicherweise viel häufiger ist, als man früher annahm. Obwohl Kultivierungsmaßnahmen ihm auch bei uns zusetzen, scheint es sogar eine gewisse Vorliebe für unsere Landschaft zu haben, und wir dürfen es zu unseren Charakterpflanzen zählen. Allerdings ist die Spanne, wo man diesen Spätblüher in voller Entfaltung antreffen kann, ziemlich kurz; denn die Wiesen werden bei günstiger Witterung gegen Ende August zum zweitenmal gemäht. Dennoch sah ich die Pflanze mehr oder weniger reichlich an sehr vielen und recht verschiedenen Standorten. Viele andere teilte mir mein Freund Max Miltzer mit, dem ich dafür zu herzlichem Dank verpflichtet bin. Schon den alten Lausitzer Floristen war die Art nicht entgangen; es finden sich z. B. Angaben von Oettel 1799 („Systematisches Verzeichnis der in der Oberlausitz wildwachsenden Pflanzen“), von Albertini um 1800 („Flora von Niesky“), von Curie 1804 („Flora Kleinwelkiensis“) und von Rostock (Phanerogamenflora von Bautzen und Umgebung“) 1889.

Heute ist die Zahl der uns bekannten *Laserpitium*-Standorte allein im Oberlausitzer Raume zwischen Schwarzer Elster und Görlitzer Neiße auf 119 gestiegen, und ich bin dessen gewiß, daß sich in den kommenden Jahren noch viele neue hinzugesellen werden. Die Verteilung der Standorte in der Oberlausitz und den angrenzenden Gebieten ist aus der beigegebenen Karte zu ersehen.



Interessant ist, die oben erwähnten 119 Einzelvorkommen nach der Höhenlage zu untersuchen. Dann ergibt sich folgende Aufstellung:

100—150 m	2 Standorte
150—200 m	30 "
200—250 m	16 "
250—300 m	26 "
300—350 m	30 "
350—400 m	13 "
400—450 m	2 "

Daraus geht klar hervor, daß das Preußische Laserkraut bei uns eine Art des Hügel- und des niederen Berglandes ist und sowohl die Niederung als auch höhere Gebirgslagen fast vollständig meidet. Der tiefste mir bekannt gewordene Standort befindet sich in einer Seehöhe von 145 m östlich der Teiche von Caßlau, der höchste 420 m hoch am Butterberg östlich Waltersdorf (Lausche). Besonders dicht liegen die Standorte nach den bisherigen Beobachtungen um Neschwitz, um Radibor, am Nordfuß unseres nördlichsten Gebirgszuges etwa vom Großen Picho bis zur Landeskronen und um Zittau. Das erklärt sich wohl hauptsächlich mit den Ansprüchen, die das Laserkraut an den Boden stellt. Sand meidet es ebenso wie Löß. Seine Vorliebe gilt einem lehmigen, etwas humosen Boden von ziemlich großer Wasserkapazität und reichem Nährstoffgehalt. Im Frühjahr muß dieser Boden längere Zeit stark durchnäßt sein, im Sommer dagegen kann er oberflächlich weitgehend austrocknen, muß aber in geringer Tiefe den Wurzeln der Pflanze stets ein gewisses Maß von Feuchtigkeit bieten können.

Es ist nun zu verstehen, daß die Standorte des Laserkrautes nicht nur in bezug auf die Höhenlage, sondern auch auf den äußeren Charakter recht verschieden sein können. Es kommt darauf an, daß die oben erwähnten ökologischen sowie gewisse klimatische Bedingungen erfüllt sind. So ist *Laserpitium prutenicum* bei uns durchaus nicht nur eine Wiesenpflanze, sondern kommt auch gar nicht selten in Gebüsch vor.

Während das Laserkraut in der sächsischen Oberlausitz zumeist auffallend häufig auftritt, ist es in der tiefer gelegenen preußischen Oberlausitz nur ganz selten zu finden. Schube gibt für die Umgegend von Muskau nicht mehr als einen Standort an. Aber auch westwärts wird die Art rasch seltener. Im Kamenzer Bezirk wurde sie bisher nur einmal festgestellt, und von Sebnitz, Neustadt, Bischofswerda, Arnsdorf, Radeberg, Königsbrück, Großenhain fehlen Angaben, so daß wohl behauptet werden darf, daß sie hier auf eine ziemliche Strecke aussetzt. Im Elbhügelland gilt sie nach Drude und anderen als Seltenheit; für das Elbgebirge und das östliche Erzgebirge kann man sie als zerstreut bezeichnen. Größere Waldgebiete werden von ihr naturgemäß nicht besiedelt. Daher geht sie südlich der Oberlausitz wohl noch in das „Schluckenauer Niederland“ des Sudetengaus hinein, fehlt dann in dem walddreichen höheren Gebirge und stellt sich südlich davon schon bei Böhmischem-Kamnitz und im Polzental nicht gerade häufig wieder ein. Am geschlossensten setzt sich das Oberlausitzer *Laserpitium*-Gebiet in östlicher Richtung nach Schlesien fort. Nennt schon Firbas das Laserkraut eine charakte-

ristische Leitpflanze auf den Talwiesen der unteren, hier noch zum Sudetengau gehörigen Wittig, so wird sie von Pax mit Betonung zu den Charakterpflanzen der fruchtbaren Wiesen in der mittelschlesischen Acker-ebene, aber auch zum gemeinsamen Besitz der mittelschlesischen Hügel gerechnet. Schube schränkt in seiner Flora diese Angaben insofern ein, als er das Laserkraut für die nördliche Ebene als fehlend und bis ans mittlere Vorgebirge als zerstreut bis häufig angibt.

3. Pflanzengeographische Einordnung.

Drude hält *Laserpitium prutenicum* für eine Steppenpflanze mit pontischem Areal, und in Wünsche-Schorlers „Pflanzen Sachsens“ ist die Arealangabe dementsprechend. Wir schließen uns dieser Ansicht nicht mehr an. Die Pflanze kommt in der für pontische Arten nicht besonders einladenden Oberlausitz viel häufiger vor als in den mit „Pontikern“ gesegneten Gebieten des Elbhügellandes oder gar Nordböhmens. Schon diese Tatsache spricht gegen eine Zuordnung des Laserkrautes zu den sogenannten pontischen Pflanzen. Gewiß findet sich *Laserpitium prutenicum* da und dort in einer Gesellschaft pontischer Pflanzen, so nach Preuß in buschigem, sonnigem Gelände des unteren Weichseltales, und gewiß reicht ihr Verbreitungsgebiet bis in die Steppenbezirke am Schwarzen Meer. Aber ihr Verhalten ist im allgemeinen nicht das, was der Botaniker von einer pontischen Pflanze erwartet. Nicht zu leugnen ist allerdings ihr Wärmebedürfnis. Wir möchten sie am treffendsten als eine südlich-kontinentale Art charakterisieren, die demgemäß Mittel-, Süd- und Osteuropa bevorzugt. Vorhin sahen wir schon, daß sie bei uns, wie übrigens auch in Bayern (Gauckler) und der Schweiz, gern ein submontanes Gepräge zeigt. Das Verbreitungsgebiet von *Laserpitium prutenicum* erstreckt sich nach Hegi von Portugal bis Südrußland, im Norden bis in die baltischen Staaten. In Deutschland hat sie eine deutliche Nordwestgrenze gegenüber dem atlantischen Einflußbereich. Diese Grenzlinie verläuft folgendermaßen: Elsaß-Pfalz-Hessen-Süd- und Ostharz-Braunschweig-Neuhaldensleben-Nauen-Lauenburg-Lübeck und dann die Ostseeküste entlang. Viele Einzelheiten sind gewiß erst nach weiteren Untersuchungen zu klären. Innerhalb des gekennzeichneten Gebietes erscheint *Laserpitium prutenicum* als eine Art, die zerstreut bis selten ist, in manchen Landstrichen sich häufiger zeigt, in anderen wieder ganz aussetzt. Der Pflanzenkenner, der sie trifft, wird sie wohl überall mit Interesse und Freude begrüßen.

4. Soziologische Erkenntnisse.

Es wurde schon vorhin etwas über die Bodenansprüche des Preußischen Laserkrautes gesagt. Nun soll unsere Aufmerksamkeit der Pflanzengesellschaft gelten, von der unsere Pflanzenart ein Glied ist. Dem Beobachter fällt bald auf, daß *Laserpitium* fast immer in Gemeinschaft gewisser anderer Arten auftritt. Ich nenne als auffälligste die Kümmelblättrige Silge (*Selinum carvifolia* L.), den Teufelsabbiß (*Succisa pratensis* Moench), die Sumpfgarbe (*Achillea Ptarmica* L.) und vor allem ein Gras, das Pfeifengras

oder Besenriet (*Molinia coerulea* L. Moench). Dieses Gras ist es nun, was der ganzen Assoziation den Charakter verleiht. Wir haben den Besenrietrasen vor uns, das *Molinietum coeruleae*, eine typische Pflanzengesellschaft der Flachmoore. *Laserpitium prutenicum* wird gewöhnlich als eine Charakterart des Besenrietrasens angeführt, ohne daß seine Stellung eingehender betrachtet wird. So finden wir es bei südbayrischen und Schweizer Pflanzensoziologen, z. B. bei Walo Koch, so auch in Huecks ausgezeichnete Darstellung der Flachmoore. Tüxen, der die Rietwiesen besonders reich gliedert, erwähnt *Laserpitium prutenicum* nirgends, da die Pflanze ja in seinem nordwestdeutschen Forschungsgebiet fehlt. Wenn wir uns trotzdem ihm anschließen wollten, müßten wir die Pflanzengesellschaft, in der wir unser *Laserpitium prutenicum* vorfinden, als eine osterzynische Fazies seines *Molinietum nardetosum strictae* auffassen. Unsere Fazies hat gegenüber der eben angeführten Subassoziation einen wesentlichen kontinentalen Charakter, während atlantische Arten zurücktreten oder verschwinden. So kann *Gentiana Pneumonanthe* L. kaum noch als Charakterart angenommen werden, die ja möglicherweise in früherer Zeit hier und da auch bei uns mit *Laserpitium prutenicum* zusammenstand, heute aber überhaupt fast gänzlich aus unserem Artenbestand verschwunden ist. Eine andere nordatlantische Art, *Erica Tetralix* L., der Tüxen die Rolle einer Differentialart zuweist, berührt bei uns interessanterweise das *Laserpitium*-Gebiet im Norden, kann aber dann durch kontinentaler gerichtete Arten ersetzt werden. Die Verbandscharakterart *Thalictrum flavum* L. fehlt ganz, die Ordnungscharakterart *Senecio aquaticus* Huds. kommt ähnlich wie *Erica Tetralix* nur schwach in das Gebiet herein; Freund Militzer, Bautzen, fand sie bei Quoos, Luppä, Wurschen und Nechern in Gesellschaft von *Laserpitium prutenicum*. Kontinentale Arten, die unsere osterzynische Fazies kennzeichnen, sind *Stachys officinalis* (L.) Trev., *Serratula tinctoria* L., *Melampyrum nemorosum* L., *Hieracium silvestre* Tausch. Daneben drängen sich eine Anzahl bei Tüxen nicht erwähnter gemeiner Arten vor, die sonst als Bewohner trockenen, stark besonnten Bodens bekannt sind, wie *Campanula rotundifolia* L., *Pimpinella saxifraga* L., *Lotus corniculatus* L., *Dianthus deltoides* L., *Solidago virgaurea* L., *Melampyrum pratense* L., *Hieracium vulgatum* Fries. Das ist eine Tatsache, die zunächst einmal befremdend wirkt für ein *Molinietum*, und sie nötigt uns, die Oberlausitzer Pflanzengesellschaften mit *Laserpitium prutenicum* noch genauer zu untersuchen.

Molinia coerulea ist eine Pflanze, die, wie auch Walo Koch feststellt, in ihren ökologischen Ansprüchen eine ziemlich weite Amplitude aufweist. *Laserpitium prutenicum* kann ihr nicht in alle Gesellschaften hinein folgen, in denen *Molinia* eine herrschende Stellung ausübt. Sie bevorzugt bei uns und, wie es scheint, auch weiter im Osten noch, eine schon recht trockene Form des Besenrietrasens. Das nach Hueck typische *Molinietum* auf alluvialem Boden in Flußniederungen oder auf alten Seeböden ist es meist nicht, das von *Laserpitium prutenicum* bewohnt wird. Ist bei Tüxen das *Molinietum nardetosum strictae* eine Gesellschaft auf nur zeitweise feuchten Standorten, so kann das für unsere Fazies in verstärktem Maße gelten. Eine so wärmebedürftige Art wie *Laserpitium prutenicum* wird sich nie in ein *Molinietum* hineinbegeben, das den kalten, mit stagnierender Feuchtig-

keit angefüllten Boden eines ausgeprägten Moores besiedelt. Wohl werden aus Bayern solche *Laserpitium*-Standorte gemeldet (Selma Ruoff), doch mögen klimatische Bedingungen und Kalkgehalt des Bodens dort anders sein und ausgleichend wirken. Meist aber wird *Laserpitium prutenicum* ein *Molinietum* aufsuchen, das den Wärmeansprüchen der Art genügt. So ist es bei uns, und es erscheint nun nicht mehr verwunderlich, daß sie hier auch Standorte bewohnt, die bei oberflächlicher Betrachtung kaum noch als *Molinieten* wirken. Nach Osten hin scheint sich diese ihre Eigenart immer stärker auszuprägen. Schon bei uns in der Oberlausitz steht *Laserpitium prutenicum* z. B. auf dem Abhang des basaltischen Bubenik bei Kleindehsa ohne *Molinia*, und auf den mittelschlesischen Hügeln bei Freiburg traf ich die Art in recht trockenen Gebüsch ebenfalls ohne *Molinia* an. Auch Angaben schlesischer Floristen (Krüger z. B.) bestärken mich in der Auffassung, daß sich *Laserpitium prutenicum* dort noch mehr als bei uns aus dem *Molinietum* löst und in andere Gesellschaften übergeht. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die von Preuß angestellten Beobachtungen im unteren Weichseltal.

Die Oberlausitzer Standorte von *Laserpitium prutenicum* lassen sich ohne Zwang in drei Gruppen aufteilen. Beginnen wir im Norden unseres Gebietes, wo an der 150 m - Grenze die letzten Hügelwellen in die Niederung hineinsinken und wo Flößchen wie das Schwarzwasser sich friedlich durch ihre Auen schlängeln. Hier treffen wir *Laserpitium prutenicum* auf Wiesen an, die am ehesten noch als Flachmoore anzusprechen sind, obgleich die Kultur ihre Umwandlung schon weit vorangetrieben hat. Der Boden ist nicht sauer und ist als anmoorig zu bezeichnen. Es handelt sich um grundwassernahe Standorte, doch bewirkt eine wenn auch sehr geringe Neigung des Geländes, daß das Grundwasser langsam wechselt. Hier kommt es zur Ausbildung von Pflanzengesellschaften, die ziemlich reich sind an *Carex*- und *Juncus*-Arten, die auch *Phragmites communis* und *Angelica silvestris* aufweisen. Doch ist zu beobachten, daß *Laserpitium prutenicum* diese nasseren Zonen ebensowenig bevorzugt wie die trockenen mit *Daucus Carota*. Im Hanggebüsch der ersten Hügel dann, etwa bei Puschwitz, begegnet sich *Laserpitium prutenicum* mit *Erica Tetralix*, aber auch schon mit *Serratula tinctoria*, in je einem Falle auch mit *Lathyrus montanus* und mit *Erythraea Centaurium*.

Eine zweite Gruppe von Standorten finden wir im Hügellande etwa bis 300 m vor. Sie weichen sehr von den schon geschilderten ab. *Laserpitium prutenicum* gewinnt hier den Charakter einer wärmeliebenden Hügellandpflanze und steht als solche mit Vorliebe auf sonnigen Hängen mitten in Gebüsch. Wir befinden uns im Gebiete des Stieleichen-Birken-Waldes. Wenn wir *Laserpitium prutenicum* hier auf einer Hangwiese antreffen, so wissen wir doch, daß eine solche Wiese vor vielleicht noch gar nicht langer Zeit durch Rodung entstanden ist und sich bei Vernachlässigung rasch wieder in Wald zurückzuverwandeln sucht. Man sieht solche urtümlich anmutenden Buschwiesen bei uns nur noch selten. Ein klassisches Beispiel eines solchen schon 1804 angegebenen *Laserpitium*-Standortes lernte ich in Flur Salzenforst kennen, wo der Wald mit *Quercus pedunculata*, *Betula verrucosa*, *Populus tremula*, *Frangula Alnus*, *Salix Caprea*, *S. aurita*, *Sorbus aucuparia* und *Rosa canina* wieder lustig im Vormar-

sche war. In den Hügelhanggebüschchen selbst, wie am Windmühlenberg bei Krinitz oder am Bubenik bei Kleindehsa, steht *Laserpitium prutenicum* oft auf oberflächlich recht trockenem Boden, der aber doch in geringer Tiefe schon Feuchtigkeit aufweist. Hier gesellen sich ihm besonders gern *Stachys officinalis*, *Melampyrum pratense*, *M. nemorosum*, *Genista tinctoria*, *Solidago virgaurea*, *Veronica officinalis* und einige Hieracien (*Hieracium silvestre*, *H. vulgatum*, *H. umbellatum*), während *Molinia* selbst sich manchmal recht sehr zurückzieht.

Von der dritten Gruppe von *Laserpitium*-Standorten endlich ist zu sagen, daß sie auf den Bergwiesen des niederen Berglandes zu beobachten ist, vorzugsweise in der Höhenstufe von 300 bis 400 m. In den vielen anmutigen Bachtälchen der Landschaft, etwa im Schleifberggebiet, finden sich nicht selten Reste von Molinieten, in denen aber *Molinia* zugunsten ertragreicherer Gräser weitgehend zurückgedrängt ist. Oft sind es Wiesen, die im Frühjahr durch den Schmuck von *Primula elatior* und *Anemone nemorosa* entzücken, natürlich im Grunde auch Rodungswiesen. Im Sommer entwickelt sich auf ihnen eine für unsere Verhältnisse recht artenreiche Pflanzengesellschaft, unter deren sonnenfreudige Glieder sich auch *Laserpitium prutenicum* mischt. Die Wiesen erhielten im Winter und im Frühjahr reichliche Niederschläge, und die hier aus klimatischen Gründen etwas langsamere Entwicklung der Pflanzendecke ermöglicht es *Laserpitium prutenicum*, so recht die Spätsommersonne auszukosten. So bietet eine solche Berglandwiese vor allem das eingangs geschilderte überaus anmutige und farbige Bild. Wenn allerdings stärkere Düngung einsetzt, entwickelt sich leicht eine verarmte und vergeilte Form mit übermäßigem Auftreten von *Heracleum sphondylium*. Hier fällt *Laserpitium prutenicum* sofort aus. An einem Standort bei Döhlen trifft sich unsere Art bemerkenswerterweise mit *Centaurea phrygia* L. ssp. *austriaca* Rchb.

In den letzten Jahren schrieb ich viele Bestandsaufnahmen von *Laserpitium*-Standorten auf. Neun besonders kennzeichnende finden sich in der beigegebenen Liste zusammengestellt.

Molinietum nardetosum strictae (Jonas 1932) Tx. 1937.

Ostherzynische Fazies mit *Laserpitium prutenicum* L.

1—3 Standorte mit Niederungscharakter. 4—6 Standorte im Hügelland.

7—9 Standorte im niederen Berglande.

Nr. der Aufnahme:	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Meereshöhe in m:	147,5	180	195	185	190	340	295	320	355
Charakterarten:									
<i>Molinia coerulea</i>	1	2	2	3	2	—	1	2	1
<i>Selinum carvifolia</i>	1	1	1	2	2	1	1	+	+
<i>Stachys officinalis</i>	1	—	—	—	—	+	—	+	+
<i>Serratula tinctoria</i>	1	—	—	—	+	—	—	—	—
Differentialarten:									
<i>Laserpitium prutenicum</i>	+	3	2	1	1	2	1	1	+
<i>Siegingia decumbens</i>	+	1	+	+	+	+	1	+	+
<i>Nardus stricta</i>	—	2	1	—	+	—	+	1	+
<i>Hieracium vulgatum</i>	—	—	—	+	+	+	—	+	—
<i>Melampyrum nemorosum</i>	+	—	—	—	—	+	—	—	—
<i>Erica Tetralix</i> *	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Verbandscharakterarten:									
<i>Achillea Ptarmica</i>	—	2	+	+	+	+	1	+	1
<i>Succisa pratensis</i>	1	1	+	1	+	—	1	+	+
<i>Lysimachia vulgaris</i>	—	—	—	—	—	—	—	+	—
<i>Lythrum Salicaria</i>	—	+	—	—	—	—	—	—	+
<i>Geranium palustre</i> **	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ordnungscharakterarten:									
<i>Circium palustre</i>	—	1	+	+	+	—	1	+	+
<i>Lotus uliginosus</i>	—	1	+	+	—	—	+	1	+
<i>Deschampsia caespitosa</i>	1	1	+	+	—	—	1	—	—
<i>Equisetum palustre</i>	—	—	+	—	—	—	—	+	—
<i>Angelica silvestris</i>	—	+	+	—	—	—	—	—	—
<i>Scirpus siloaticus</i>	—	—	—	—	—	—	+	+	—
<i>Luzula campestris/multi-flora</i>	+	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>Filipendula Ulmaria</i>	—	—	—	—	—	—	—	+	—
<i>Senecio aquaticus</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Klassencharakterarten:									
<i>Ranunculus acer</i>	+	2	1	+	+	—	1	+	+
<i>Holcus lanatus</i>	+	1	1	—	—	—	2	+	+
<i>Vicia cracca</i>	+	+	—	—	+	+	+	—	+

* *Erica Tetralix* steht mehrfach in unmittelbarer Nähe von Niederungsstandorten des L. pr.

** Bisher nur einmal (Caßlau).

Nr. der Aufnahme:	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Meereshöhe in m:	147,5	180	195	185	190	340	295	320	355
Trifolium pratense	+	1	+	—	—	—	1	+	—
Lathyrus pratensis	+	—	+	—	—	—	—	+	—
Trifolium repens	—	+	+	—	—	—	—	+	—
Chrysanthemum Leucanthemum	+	—	+	+	—	—	1	—	+
Rumex acetosa	+	—	+	—	—	—	—	+	—
Cerastium triviale	—	—	—	—	+	—	1	+	—
Trifolium minus	—	—	+	—	—	—	1	—	—
Anthoxanthum odoratum	+	+	+	+	—	—	+	+	—
Pimpinella magna	—	—	—	—	—	—	—	+	—
Trisetum flavescens	+	—	—	—	—	—	—	+	—
Dactylis glomerata	+	—	+	—	—	—	—	—	—
Heracleum Sphondylium	—	—	—	—	—	—	—	+	—
Wichtige Begleiter:									
Agrostis vulgaris	1	1	+	1	+	1	—	1	+
Galium Mollugo	+	—	—	+	+	+	—	+	+
Centaurea Jacea	+	+	+	+	+	+	—	+	—
Brunella vulgaris	+	+	+	+	+	—	1	—	+
Achillea millefolium	+	—	+	+	+	+	1	+	+
Potentilla silvestris	—	—	+	+	+	—	1	+	1
Hieracium umbellatum	+	+	—	+	—	+	+	—	+
Campanula rotundifolia	+	—	—	+	+	+	—	+	+
Plantago lanceolata	+	1	+	—	—	—	1	+	1
Quercus Robur	+	—	—	2	1	2	—	—	—
Briza media	+	—	—	+	+	+	+	+	—
Calluna vulgaris	—	+	—	+	+	—	—	+	+
Betula verrucosa	+	—	—	3	2	2	—	—	—
Leontodon hispidus	+	1	—	—	—	—	1	+	1
Polygala vulgaris	—	+	+	—	+	+	+	+	—
Frangula Alnus	—	+	—	+	+	+	+	—	—
Hypericum perforatum	+	—	—	—	—	—	+	+	+
Rosa canina	+	—	—	+	+	—	—	+	—
Pimpinella saxifraga	+	—	+	—	—	—	1	+	+
Genista tinctoria	—	—	—	—	+	+	—	+	+
Hylocomium squarrosum	—	+	+	+	—	—	—	+	+
Ajuga reptans	—	—	+	+	+	—	—	+	—
Trifolium medium	+	—	—	—	—	+	—	+	—
Euphrasia montana	—	1	+	—	—	—	+	+	+
Dianthus deltoides	+	—	—	—	+	—	+	+	—
Hieracium silvestre	+	—	—	+	+	+	—	—	—
Melampyrum pratense	+	—	—	+	1	+	—	—	—
Leontodon autumnalis	+	—	+	—	—	—	1	—	—
Salix aurita	—	+	—	+	—	—	—	—	+

Nr. der Aufnahme:	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Meereshöhe in m:	147,5	180	195	185	190	340	295	320	355
Polytrichum commune	—	—	—	+	+	—	—	+	+
Juncus lampocarpus	—	1	+	+	—	—	—	+	—
Hieracium pilosella	—	—	—	—	—	—	+	+	+
Climacium dendroides	—	+	+	—	—	—	—	+	—
Veronica officinalis	+	—	—	+	+	—	—	—	+
Lotus corniculatus	—	—	—	—	—	+	—	—	—
Solidago virgaurea	—	—	—	—	—	—	—	+	+
Campanula patula	—	—	+	—	—	—	+	—	+
Hieracium auricula	—	+	—	—	—	—	—	—	—

Erläuterungen zur Liste.

1. Alluviale Bachau des Schwarzwassers in Flur Neschwitz. 147,5 m. 27. 7. 1936.
2. Flachmoorwiese in Flur Puschwitz. Geringe Neigung nach NW. 180 m. 6. 8. 1936.
3. Buschumgrenzte Flachmoorwiese in einer flachen Quellmulde in Flur Lubachau. 195 m. 28. 7. 1936.
4. Lichtes Eichen-Birken-Gebüsch auf Geschiebelehm. Ostfuß des Windmühlenberges, Flur Krinitz. Neigung 5° nach OSO. 185 m. 6. 8. 1936.
5. Wiese und lichtes Eichen-Birken-Gebüsch in Flur Wetro. Geringe Neigung nach NNW. 190 m. 6. 8. 1936.
6. Niederes Eichen-Birken-Gebüsch am SW-Hang des Bubenik bei Kleindehsa. Basalt! Neigung 30°. 340 m. 9. 7. 1937.
7. Talwiese auf altem Teichgrund, Flur Döhlen. Alluvione im Granitgebiet. Geringe Neigung nach O. 295 m. 19. 7. 1936.
8. Offenes Bachtälchen am N-Hang des Huhberges, Flur Cunewalde. Von diluvialen Sanden umrahmte Alluvione im Granitgebiet. Neigung 10° nach N. 320 m. 22. 8. 1936.
9. Kleine Bergwiese in der Schmoritzsenke, Flur Kleinkunitz. Gehängelehm auf Granit. Geringe Neigung nach O. 355 m. 31. 7. 1936.

Literatur.

1. H e g i, „Illustrierte Flora von Mitteleuropa“. Band V, Teil II. München.
2. D r u d e, „Der Herzynische Florenbezirk“. Leipzig 1902.
3. H u e c k, „Die Pflanzenwelt der deutschen Heimat“. Berlin-Lichterfelde 1929—1934.
4. G a r c k e, „Illustrierte Flora von Deutschland“. 22. Auflage. Berlin 1922.
5. W ü n s c h e - S c h o r l e r, „Die Pflanzen Sachsens“. 11. Auflage. Leipzig 1919.
6. P a x, „Schlesiens Pflanzenwelt“. Jena 1915.
7. F i r b a s, „Die Pflanzendecke des Friedländischen“. Friedland (Sudetengau) 1929.
8. S c h u b e, „Flora von Schlesien“. Breslau 1904.
9. T ü x e n, „Mitteilungen der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft in Niedersachsen“, Heft 3. Hannover 1937.
10. K o c h, „Die Vegetationseinheiten der Linthebene“. St. Gallen 1926.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Isis Budissina](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Schütze Theodor

Artikel/Article: [Das Preußische Laserkraut \(*Laserpitium prutenicum* L.\). Eine charakteristische Hochsommerpflanze der Oberlausitz. 34-44](#)